

Die Coloradokäferfrage.

Von Dr. F. Will in Erlangen.

(Siehe Entomolog. Nachrichten. No. 21. 1887. S. 323.)

Herr Dr. F. Karsch veröffentlicht in XXI. 1887 dieser Zeitschrift eine Abhandlung über das jüngste Auftreten des Coloradokäfers und dessen Vertilgung und kommt dabei zu Schlussresultaten, die meine vollste Billigung haben. Das „schneidige“ Vorgehen gegen den Coloradokäfer erinnert lebhaft an die Spatzenjagd mit Kanonen. Das Ergebniss, das die angebliche Vernichtung des Käfers geliefert hat, hätte sich auf weit einfachere Weise, eben wie Herr Karsch angibt, durch Absammeln resp. Abkättschern und Abtöden mittelst heissen Wassers erreichen lassen, wollte man noch etwas Übriges thun, so durfte man einfach die betreffenden Grundstücke im Herbst wiederholt umpflügen und von den in ihrer Puppen-Ruhe gestörten Insecten hätte sich ein kaum nennenswerther Bruchtheil im Frühjahr entwickelt. Würde man dann von Amtswegen im nächsten Jahre den Anbau von Kartoffeln, mit Ausnahme einer kleinen Cultur in der Nähe des verseuchten Grundstückes, etwa auf eine Meile in die Runde verboten haben, so wären sicher etwa entschlüpfte Insecten auf dieser Insel zu finden und mit leichter Mühe abzusammeln gewesen. Ganz richtig bemerkt Herr Dr. Karsch, dass man es beim Coloradokäfer ja mit einem grossen, eine offene Lebensweise führenden Insect zu thun hat. Allerdings müsste das Absuchen von einem erfahrenen Sammler (Entomologen) geschehen, der sich dazu einige Jungen abrichten könnte. Frauen und Mädchen eignen sich meiner langjährigen Erfahrung nach nur in seltenen Fällen zu diesem Geschäfte, sie verfahren meist zu oberflächlich und schlauderig.

Was die Verbreitung des Insects anlangt, so sind die vorliegenden Daten noch zu dürftig, um daraus allgemeine Schlussfolgerungen ziehen zu können. Höchst wahrscheinlich liegt eine Wanderung vor, wie sie bei so vielen anderen Thieren beobachtet ist. Ich erinnere an die Wanderung der *Periplaneta orientalis* im Anfang dieses Jahrhunderts von Osten nach Westen, an die in jüngster Zeit erfolgte Wanderung des *Niptus hololeucus* durch ganz Europa, an die Einwanderung der Mehlmotte, an die *Phylloxera* u. s. w. Liegt wirklich eine solche Wanderung vor, so helfen dagegen „Polizeimassregeln“ durchaus nichts. Der Käfer wird da und dort auftauchen, bald in grösserer bald in geringerer

Zahl, je nachdem er günstigere oder weniger günstige Lebensbedingungen vorfindet. Ein Radikalmittel dagegen gibt es nicht. Allein die Sache ist doch nicht so schlimm als sie auf den ersten Blick scheinen möchte. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Schädling aus einem Lande stammt, das weitaus günstigere klimatische Verhältnisse hat, er muss sich daher erst bei uns akklimatisiren. Ein ungünstiger Winter und der Schädling ist gründlicher beseitigt, als dies die schneidigste Vertilgung mit Benzol zu bewirken vermag. Ist dies schon mit unserer heimischen Insectenfauna der Fall, um wie viel mehr mit einem Eindringling, der Besseres gewohnt ist. Zu dem eben gesagten kann ich aus der hiesigen Umgebung ein ganz zutreffendes Beispiel aufführen. Auf der Meerrettigpflanze, die in hiesiger Umgegend viel angebaut wird, findet sich in manchen Jahren *Phaedon cochleariae* F. in solch ungeheurer Menge, dass auf den Meerrettigfeldern auch nicht ein grünes Blatt mehr zu entdecken ist, und die Pflanzen natürlich leiden. Prof. Rosenhauer, an den man sich (vor etwa 30 Jahren) wandte, rieth, die Felder früh Morgens abzukätschern und die gekätscherten Insecten mit heissem Wasser abzutöden. Auf den Fluren um Erlangen, z. B. gegen Baiersdorf, auf denen das Abkätschern systematisch betrieben wurde, war in den nächsten Jahren eine bedeutende Abnahme des Schädlings merkbar, gelegentlich trat er indess wieder in ungeheueren Schaaren auf. Nach einem kalten Winter (irre ich nicht 1860—61) war *Phaedon cochleariae* so selten geworden, dass stundenlanges Suchen nur ein paar Stück ergab. Diese Schwankungen haben sich in der Zwischenzeit noch mehrmals wiederholt.

Ich erinnere ferner an das ungleiche Auftreten der *Cassida nebulosa* L., die in manchen Jahren den Futterrübenfeldern beträchtlichen Schaden zufügt, meist aber schon im nächsten Jahre nach ihrem massenhaften Erscheinen auf denselben Fluren nur sehr spärlich zu finden ist, ohne dass sich ein Grund des Verschwindens nachweisen lässt. Die ausserordentlich grosse Veränderlichkeit im Erscheinen des Maikäfers ist bekannt, ebenso das gelegentliche häufige Auftreten mancher Schmetterlinge (*Vanessa cardui*, *Pieris brassicae*, *Plusia gamma* u. s. w.). Im Jahre 1878 war in der Nähe von München *Adoxus obscurus* an einer Stelle (bei Grafrath) auf *Epilobium* so häufig, dass ich in einer Stunde nahe an 1000 Stück kätscherte; im nächsten Jahre fand ich nur ein paar Stücke während des ganzen Sommers. In den Tropen Südamerikas verhält es sich mit den Phyto-

phagen ganz ebenso; in manchen Jahren erscheinen die Doryphoren und Eumolpiden in solchen Massen im ersten Frühling (September), dass sich nach der übereinstimmenden Aussage der Kolonisten an den betreffenden Futtersträuchern die Aeste unter der Last der Insecten biegen; ich konnte gelegentlich meiner Anwesenheit im Jahre 1882 zur selben Zeit mit Mühe einige Stücke erhalten. Aus den eben angeführten Beispielen, die sich noch sehr bedeutend vermehren liessen, geht hervor, dass selbst die radikalste Vertilgung durch die Natur, die viel gründlicher zu Werke geht, als dies der mit Benzol ausgerüstete Mensch vermag, nicht im Stande ist, ein Thier völlig auszurotten, vorausgesetzt, dass sich die Lebensbedingungen nicht geändert haben (d. h. im vorliegenden Falle, dass die Kartoffel weiter bei uns angebaut wird).

Der Coloradokäfer auf dem betreffenden Grundstücke ist allerdings tödter noch als tod; wer bürgt denn aber dafür, dass nicht 10 Minuten davon auf einem Nachtschatten oder einem anderen Solanum vergnüglich mehrere Weibchen sitzen, die unter günstigen Umständen in ein paar Jahren das ganze Zerstörungswerk reichlich durch Nachwuchs ersetzt haben.

Herr Karsch hat völlig recht. Man begnüge sich damit, den Schädling durch fleissiges Einsammeln (Abkätchern) möglichst zu vermindern und lasse im Uebrigen die Natur sich selbst helfen. Die für die Vernichtung aufgewendeten Tausende sind rein zum Fenster hinausgeworfen. Will man von Seiten der Regierung Etwas thun, so stelle man lieber einen tüchtigen Entomologen an, der die nöthige Erfahrung in der Biologie der Insecten hat und lasse ihn die inficirten Gegenden bereisen. Der Bevölkerung und namentlich der Landbevölkerung soviel entomologische Kenntniss beizubringen, dass sie den Kartoffelkäfer von anderen ähnlichen Thieren sicher unterscheiden lernt, halte ich für sehr schwierig, ja fast unmöglich. Mir sind in der Verwechselung der Insecten selbst bei hochgebildeten Leuten die unglaublichsten Geschichten passirt. Ist es mir doch vorgekommen, dass mir von Entomologen die Larven von *Coccinella 7-punctata* als junge Larven des Coloradokäfers überschickt wurden.

Kleinere Mittheilungen.

Mégnin liefert neue Beiträge zur Entomologie und gerichtlichen Medicin. Es ist bekannt, dass auf frei daliegende

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Will Friedrich

Artikel/Article: [Die Coloradokäferfrage. 380-382](#)